

Pfingsten 2014

Predigt über Römer 8, 1-2.10-11

mit der Kantate von

Wilhelm Friedemann Bach

„Wer mich liebet, der wird mein Wort halten“ Wk 72

Augsburg St. Anna

8. Juni 2014

Stadtdekanin Susanne Kasch

1. Coro

Wer mich liebet, der wird mein Wort halten und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.

2. Aria Basso

Süße Liebe, hohes Gut, voller Gott geweihter Glut. Deine Schätze, Frucht und Gaben können die vortrefflich laben, welche dir ergeben sind.

Gestillte Sehnsucht,
liebe Gemeinde!

Unruhig ist unser Herz, bis es ruht in dir, o Herr! so fasst der Kirchenvater Augustin unser Leben zusammen und Wilhelm Friedemann Bach, der älteste der Bachsöhne, besingt uns die gestillte Sehnsucht.

Eins sein mit mir, meinen Leben, meinen Mitmenschen und dem Urgrund allen Seins!

Wir alle kennen diese Sehnsucht.

Aus den Uneindeutigkeiten, Konflikten, Zweifeln, Streitigkeiten, aus allen unaufgelösten und unerlösten Zuständen befreit sein;

ganz da

ganz glücklich

ganz heil!

Manchmal geschieht das.

Die Kunst, die Musik vor allem,

schenkt uns solche Augenblicke.

Die Natur in ihrer Schönheit manchmal auch.

Und die Liebe. Sie vor allem.

Warum ist das so?

Warum kennen wir sterbliche Erdenwesen

den Himmel? Und wenn nicht den Himmel so doch

mindestens die Sehnsucht danach?

Pfingsten ist die Antwort darauf.

Ich lese den Predigttext aus Römer 8

1 So gibt es nun keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind. 2 Denn das Gesetz des Geistes, der lebendig macht in Christus Jesus, hat dich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes.

10 Wenn aber Christus in euch ist, so ist der Leib zwar tot um der Sünde willen, der Geist aber ist Leben um der Gerechtigkeit willen.

11 Wenn nun der Geist dessen, der Jesus von den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird er, der Christus von den Toten auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig machen durch seinen Geist, der in euch wohnt.

Paulus, der Erfinder des Christentums schreibt an die Gemeinde in der Welthauptstadt Rom. Etwa um das Jahr 60. Vor knapp 2000 Jahren. Der die kleine, verstreute Jesus-Bewegung zu einer Weltreligion zusammengedacht hat, der möchte auch die Christen in Rom auf einen neuen Weg mitnehmen.

Im vorausgehenden Kapitel hatte er erläutert, dass es ohne Gesetz keine Sünde gibt. Klar: Solange alles recht ist, ist nichts verkehrt. Erst das „Du sollst den Feiertag heiligen“ unterscheidet Alltag und Feiertage. Jetzt erst wird Fehlverhalten möglich.

Und schlimmer noch. Das gute Gesetz provoziert förmlich das Fehlverhalten. Ich soll? - Ich will aber nicht. Meine Interessen sind andere. Das Verbot weckt geradezu die Lust am Verbotenen. Schon Adam ist darauf hereingefallen. Weil die Frucht verboten war, wollte er sie kosten.

In unserem Kopf sitzt der Egoismus, der Drang nach Freiheit und Selbstbestimmung. Ich will über mich selbst bestimmen, mein eigener Herr sein.

In unseren Gliedern sitzt die Lust, sagt Paulus, der Appetit, die Sucht, das Bedürfnis nach Essen und Trinken, nach Bewegung und Ruhe, nach Sex und nach allem Möglichen. Mein Körper steckt voller Lebenshunger nach Anerkennung und Erfolg, nach Geborgenheit und Freisein - und voller Angst, nicht satt zu werden.

Diese Selbstsucht ist das Kernmotiv aller Kriege, allen Hasses, aller Zerstörung. Darum geht es in allen Beziehungskrisen, in allen gerichtlichen Auseinandersetzungen.

Paulus beendet seine Ausführungen über die Sünde mit der verzweifelten Frage: *Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von diesem todverfallenen Leibe? Von meinem widerspenstigen Kopf, meinen lustvollen Gliedern und meiner Seele, die süchtig ist nach Anerkennung und Geborgenheit, nach dem liebevollen, bedingungslosen Ja eines anderen.*

Unsere Zivilisation hat drei Antworten darauf: „Leiste was, dann bist du wer!“ - „Mach keinen Fehler, dann fällst du

nicht negativ auf!“ - Kauf dir, was dich freut!“ Und schon teilt sich die Welt in Sünder und Selbstgerechte, in Reiche und Arme, in Tüchtige und Versager.

Dagegen sagt Pfingsten.

Dagegen sagt Paulus:

Es gibt keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind. Denn das Gesetz des Geistes, der lebendig macht in Christus Jesus, hat dich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes.

Vergesst die Kultur der Selbstsucht! Sucht den Christus! Gott ist strittig. „Niemand hat ihn je gesehen“, schreibt die Bibel. Dass ein liebevolles Wesen diese Welt erschaffen hat, das dich und mich gewollt hat und fest hält und hindurch trägt an das Ziel deines und meines Daseins, das ist strittig. Jesus glaubte seinen himmlischen Vater bedingungslos. Jesus vertraute ihm über alles. In dieses Vertrauen, will er uns mit hinein nehmen. Das ist ein Kulturwechsel. Nicht Skepsis, Beweisenwollen, Herrschenmüssen, Kriegführen. Sondern: den Himmel glauben, der schon hier und jetzt anfängt. Wir bleiben Anfänger solchen Glaubens. Bei den meisten von uns gleicht er einem Schweizer Käse mit ganz vielen großen Löchern. Aber wie der ist er auch besonders kostbar.

Von diesem Glauben, wie er ins Fleisch kommt, wie er in uns wohnt, will ich erzählen. In dreierlei Hinsicht

Mein Erstes:

Als Westminster Abbey 1995 restauriert wurde, entschied man, in die bis dahin leeren gotischen Nischen der Westfassade steinerne Figuren zu stellen. Keine alten Heiligen, sondern Christen des 20. Jahrhunderts, die für ihren Glauben Zeugnis abgelegt haben. Da stehen

nebeneinander z.B der baptistische Pfarrer Martin Luther King, der römisch katholische Bischof Oscar Romero und der evangelische Theologe Dietrich Bonhoeffer.
Als Freunde mir das gezeigt haben, habe ich gedacht was für eine wunderbare Ökumene! Und ich habe mich gefragt. Hätten diese drei konfessionsverschiedenen Menschen zusammen Abendmahl feiern dürfen?
Und in dieser pfingstlichen Kirche heute denke ich: Sie lächeln jetzt über uns und über die Absurdität dieser Frage.
Will sagen:
Auch der Glaube der Kirche ist wie ein löchriger Käse. Wir bleiben hinter dem Vertrauen und der Großzügigkeit der Liebe unseres Herrn immer zurück.
Und zugleich gilt:
Wir sind ihr doch auf der Spur.
Ich schaue mir unsere Kirchen an, sehe ihren ökumenischen Blick in die Weite unserer Welt und freue mich mit den katholischen Geschwistern an Papst Franziskus und dass es ihm gelingt, die Herzen der Menschen zu erreichen.
Ich sehe unsere Missionswerke und unsere Partnerschaftsarbeit und wir gehen nicht nach Afrika und Asien und Lateinamerika, um dort Kinder auszubeuten und Frauen für Hungerlohn arbeiten zu lassen. Wir arbeiten dort vielmehr für die Rechte derer, die keine haben.
Ich schauen mir die Gemeinden an und die Diakonie und die Caritas sehe, dass unsere Kirche ein Auge hat für die Niederlagen von Menschen;
für die, die einer Sucht verfallen sind,
für die, die kein Dach über dem Kopf haben, für die, die aus der Fremde kommen auf der Suche nach Heimat.
Für die Alten, und die Verwirrten.

Ich schaue mir unsere Gemeinden an und sehe Gruppen, die gegen den gesellschaftlichen Trend diese Liebe leben.
Ich sehe jeden Sonntag und jeden Feiertag Menschen, die sich um die Bibel sammeln. Die nach dem Willen Gottes fragen und damit anerkennen, dass ihr Leben mehr ist, als was sie selber bestimmen.
Ja, der Glaube unserer Kirche ist löchrig. Aber immer wieder einmal kann man bei uns sehen und erleben, was Jesus uns vorgelebt hat.

Wie der Glaube ins Fleisch kommt, wie er in uns wohnt, davon will ich erzählen

Mein zweites:

Neulich erzählte mir jemand einen Witz, über den ich immer noch nachgrüble: ein Liliputaner tritt im Zirkus auf. Wirklich einer der kleinsten Menschen der Welt, sorgt er mit seinen Auftritten überall für Furore.
Ein Journalist, der ihn interviewen möchte, wartet an der Zirkuskasse auf ihn, erfährt dort aber, dass er immer gleich nach der Vorstellung verschwindet. Er könne ihn ja in seinem Hotelzimmer besuchen.
Als er das tut, öffnet ihm ein Schrank von einem Mann die Tür. Ganz verwirrt sagt der Journalist, er wolle den Liliputaner sprechen. "Das bin ich", sagt der Riese. "Aber sie sind doch kein Liliputaner", sagt der Journalist. Darauf der andere: "Ich bin jetzt nicht im Dienst".

Wer sind wir wirklich? Wie groß oder klein macht uns der Dienst? Was machen wir aus uns im Zirkus der Welt? In der Familie, bei der Arbeit, vor den Nachbarn, den Freunden? Wie frei sind wir, die Kinder Gottes? Wie eingezwängt

leben wir in die Erwartungen anderer, in Aufgaben und Pflichten? Was bleibt von uns übrig?

Ich treffe einen Kollegen, mit dem ich ein paar Jahre zusammengearbeitet habe. Er hat spät die Liebe seines Lebens gefunden. Und jetzt über 50 hat er vier Kinder, die alle noch nicht in der Schule sind.

Mit einem tiefen Seufzen sagt er: das habe ich mir schon etwas anders vorgestellt.

Und gleichzeitig liebt er seine Familie aus tiefstem Herzen und will mit niemandem tauschen.

Jesus erzählt von der Schönheit der Lilien auf dem Feld, und der Sorglosigkeit der Vögel unter dem Himmel.

Und natürlich werden wir denen nicht einfach gleichen. Natürlich müssen wir planen und haushalten. Aber wir können in ihm den Geist tanken, der uns aufrecht gehen lässt, der uns nicht verbiegen lässt, und der auch anstrengende Zeiten uns fröhlich bestehen lässt.

Wie der Glaube ins Fleisch kommt, wie er in uns wohnt, davon will ich erzählen.

Und dazu mein drittes und letztes:

Christus ist in uns und der Geist wohnt in uns, sagt Paulus.

Wie kann ich mir das vorstellen?

Vielleicht ganz einfach mit einem Vergleich:

Ein Mensch, den wir sehr geliebt haben, ist gestorben. Lange fehlt er äußerlich und sehr praktisch. Aber wenn wir in Frieden mit ihm sind, wandert er langsam nach innen. Der Tote, der uns nicht mehr äußerlich nahe sein kann, wird ein Teil von uns. Erinnerungen, Bilder, Worte verbinden uns mit ihm. Und wir werden für andere, ein Teil von ihm. Wir

erzählen immer wieder von ihm. Irgendwann sagen die anderen: Du und Dein verstorbener Soundso.

So sieht Paulus das mit den Christen: Immer wieder hören sie die Worte und Geschichten von dem Christus. Im Gottesdienst zelebrieren wir das jeden Sonntag. Im Evangelium kommt er persönlich. Wir stehen auf und grüßen ihn: "Ehre sei dir Herre". "Lob sei dir, o Christe". Dann bekennen wir uns zu ihm im Glaubensbekenntnis. Im Abendmahl nehmen wir ihn in uns auf - und sind zugleich seine Tischgäste. Und je mehr wir uns von ihm bestimmen lassen, umso mehr macht er uns frei.

Es ist nicht so wichtig, ob ich dies und jenes habe, wenn ich in seinen Geschichten lebe. Er kriegte Brot und Kleidung, Unterkunft und Festmähler von denen, die ihn aufnahmen. Der himmlische Vater wird für seine Menschen sorgen. Wer immer wieder diesen Christus meditiert, wird nicht gleich sorglos und ein zweiter Jesus. Aber es verschieben sich doch Wertmaßstäbe und Wichtigkeiten. Der Geist Jesu macht frei.

Weil der Geist Gottes in uns wohnt, deswegen haben wir sterblichen Erdenwesen eine Ahnung und die Sehnsucht nach dem Himmel. Weil der Geist Jesu in uns wohnt, haben wir den Glauben daran, dass der Himmel unsere Bestimmung ist.

Wenn aber der Geist Gottes, der Jesus von den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird Gott, der Christus Jesus von den Toten auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber auferwecken durch die Kraft seines Geistes, der in euch wohnt.

Amen. Ja, das ist wahr. Das gibt es mitten in unsrer Welt.
Immer wieder. Und es ist der Anfang dessen, was sein soll
und sein wird. Das feiern wir heute. Und das preist die
Musik und singt und spielt es in unser Herz. Amen.

3. Rez. Soprano

*Wer Gott liebt, muss des Höchsten Willen auf das Genaueste
erfüllen. Und wenn er sich ihm so ergibt, so ist ihm Gottes
Wohlsein ganz auserlesen, vortrefflich gut, vor allem höchst
erhaben, erkennet seine Gnadengaben. Mit frohem Mut liebt er
allein zu Gottes Ehren, in dem Gott alle Güter zu gehören. Vor
seiner Liebe liebt ihn Gott und kommt zu ihm und will ihn stets
bewachen. Er will sogar dann Wohnung bei ihm machen.*

4. Aria Alto

*O herrliche Wohnung, die unser erhabenstes Wesen bethront.
Lass fröhliches Pfingsten auf lieblichen Auen auch diesmal viel
Tempel des Höchsten erbauen, in denen dein Gnadenlicht wohnt.*

5. Choral

*Gib, dass sonst nichts in meiner Seel als deine Liebe wohne, gib,
dass ich deine Lieb erwähl als meinen Schatz und Krone;
Stoß alles aus, nimm alles hin, was mich und dich will trennen
und nicht gönnen, dass all mein Mut und Sinn in deiner Liebe
brennen.*